



Die größte königliche Hochzeit in diesem Jahrtausend fand am 29. April 2011 in London statt – und mit 25 Millionen Euro Kosten auch die bisher teuerste. Prinz William und Kate Middleton gaben sich damals das Ja-Wort. Insgesamt nahmen 1900 Gäste teil. Neben Mitgliedern von Adelshäusern aus aller Welt waren einige Prominente wie Fußballer David Beckham mit Ehefrau Victoria, Sänger Elton John und Schauspieler Rowan Atkinson ("Mr. Bean") dabei. Daneben hatten auch einfache Menschen aus dem Umfeld des Paares, etwa Metzger, Postboten und der Kneipenwirt aus Kates Heimatdorf Bucklebury eine Einladung bekommen.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Und jetzt stellen Sie sich vor: alle 1900 geladenen Gäste hätten abgesagt. Nein, so was gibt es doch nicht. Oder die Gäste wären in Trainingsanzügen oder Arbeitsoveralls gekommen. Unvorstellbar. Aber genau dieses unerhörte Geschehen erzählt Jesus in einem Gleichnis. Und es ist eben ein Gleichnis dafür, wer in das Reich Gottes herein kommt und wer nicht. Was vielleicht die meisten Fragezeichen aufwirft: man kann drin sein und fliegt wieder raus. Doch der Reihe nach...

In der Geschichte, die Jesus erzählt, heißt es, dass Gott uns zu einem großen Fest einlädt. Wohl gemerkt, zu einem Fest. Nicht zu einem Leichenschmaus, an dem nur gedämpft gelächelt werden darf. Sondern zu einem Hochzeitsfest.

Manche Menschen stellen sich Gott viel eher als Spassverderber vor. Als jemanden, der uns nichts Gutes gönnt. Der immer gleich den drohenden Zeigefinger erhebt, wenn's freudig und etwas lauter zugeht.

Jesus hat den Vergleich eines Hochzeitsfestes gewählt, weil Christwerden und Christsein etwas mit Freude und Fröhlichkeit zu tun hat. Nicht erst im Himmel sollen wir in Feststimmung kommen. Schon heute zieht mit Jesus auch die Freude in unser Herz ein.

Bei der Hochzeit von William und Kate konnten Millionen von Menschen nur Fernsehzuschauer sein. Bei dem Hochzeitsfest, von dem Jesus redet, sollen wir dagegen wirklich als geladene Gäste dabei sein.

Eine persönliche Einladung, zumal bei einem König, die lässt man sich nicht entgehen.

Da geht man hin, schon wegen des guten Tropfens und des tollen Buffets.

Auf Gottes Fest wird es nicht zugehen, wie es Herr Schmalhans in einem Lokal erlebte.

Als er die Speisekarte studierte, sprach ihn der Kellner an: „Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Schnecken eine Spezialität unseres Hauses sind?“ „Ich weiß“, antwortete Herr Meier, „heute mittag hat mich eine bedient.“

Und als seine Frau zum Ober sagt: „Bitte nehmen Sie doch den Hund weg. Der bettelt die ganze Zeit.“ Da bekommt sie als Antwort: „Der bettelt nicht. Der will nur wieder seinen Teller.“

Bei Gottes großem Fest ist alles picobello. Da erwartet die Gäste eine wunderschön geschmückte und reichhaltig bestückte Tafel. Bestes Essen, ausgezeichnete Weine. Tolle Musik.

Zu dieser Feier wird doch jeder hingehen und zugreifen, oder? Denkste! Eben nicht! Das würde heute höchstens passieren, wenn der nordkoreanische Diktator Kim Jong Un zu einem Fest einlädt. Mit dem will keiner in Verbindung gebracht werden.

<sup>1</sup> <http://www.sueddeutsche.de/leben/hochzeit-von-william-und-kate-royale-gaesteliste-empoert-menschenrechtler-1.1088828>

Können Sie sich das vorstellen? Ein Königssohn feiert Hochzeit und keiner geht hin! Das ist unbegreiflich: die Leute kneifen anstatt ordentlich zuzugreifen. Wir lesen in unserer Beispielgeschichte: *„Als die Vorbereitungen beendet waren, schickte er seine Diener, um die Gäste abzuholen. Aber keiner wollte kommen.“*

Die hatten allesamt kein Interesse: „Nein, danke, keine Lust!“ Die beste Suppe war ihnen schnuppe. Sie hatten keinen Hunger auf Hummer.

So traurig es klingt: Dass Menschen die Einladung Gottes ausschlagen, kein Interesse an ihm zeigen - das ist eine Geschichte, die sich tagtäglich wiederholt, auch bei uns in Deutschland. Zwischen 2 - 10 Prozent der Kirchenmitglieder gehen in Deutschland sonntags in einen Gottesdienst.

Dabei haben viele seine Einladung erhalten. Schon bei unserer Taufe hat Gott unseren Namen freiwillig und gern auf die Einladungsliste gesetzt. Er hat sie uns sogar schriftlich zugehen lassen. In Form des gedruckten Wortes Gottes - der Bibel. Da steht z.B. drin: *„Ich habe dich von jeher geliebt“* (Jer 31.3) oder: *„Kommt alle her zu mir, die ihr euch abquält und von den Lasten schier erdrückt werdet, ich will euch erquicken.“*

Die geladenen Gäste in unserer Geschichte reagieren mit Desinteresse. Es ist ihnen schnuppe. Sie verhalten sich distanziert gleichgültig.

Wenn man wenigstens Gründe erfahren könnte. Dann könnte man darüber reden.

Wenn man wenigstens eine deutliche Gegenposition vor sich hätte. Dann ließe sich darüber streiten. Aber nichts dergleichen. Ich kenne jedenfalls nur wenige, die bewusst und offensiv gegen Gott sind. Für viele ist die Sache mit Gott und dem Glauben einfach uninteressiert. Sind nicht speziell dagegen aber auch nicht speziell dafür. Also bleibt Gott auf seiner Einladung sitzen.

Doch der König lässt nicht locker. Er schickt nach Sitte der vornehmen Herrscher noch einmal seine Boten, um die zweite Einladung zu überbringen. Die erste Absage kann jetzt wettgemacht werden. Der König tut so, als ob die erste Ablehnung gar nicht geschehen wäre. Freundlich ergeht der Ruf: „Kommt zum Fest! Ihr seid herzlich eingeladen!“

Aber auch eine zweite Einladung wird ausgeschlagen. Wir lesen: *„Aber die geladenen Gäste interessierte das nicht. Sie ließen sich in ihrer Arbeit nicht stören. Der eine hatte auf dem Feld zu tun, der andere im Geschäft. Einige wurden sogar handgreiflich, misshandelten und töteten die Diener des Königs.“*

Der eine hat keine Zeit, weil er am Wochenende noch eine Menge Büroarbeiten zu erledigen hat. Der andere will am Wochenende lang schlafen oder sich seinen sportlichen Aktivitäten hingeben.

Was nun? Bleibt Gott auf seiner Einladung sitzen? Bläst er seine Feier ab? Nein! Gott resigniert nicht, sondern er reagiert. Zum einen durch Gericht: *„Voller Zorn sandte der König seine Truppen aus, ließ die Mörder umbringen und ihre Stadt in Brand stecken.“* Nach vierzig Jahren erfüllte sich dieses Wort buchstäblich. Im Jahr 66 n. Chr. brach der jüdisch-römische Krieg aus. Titus nahm Jerusalem ein, brachte viele Juden um und brannte die Stadt vollkommen nieder. Bis heute sieht man im Zentrum Roms, auf dem Forum Romanum, den Titusbogen als Zeichen seines Triumphes.

Das Unerwartete in unserer Geschichte ist, dass Gott aber nicht nur mit Gericht reagiert, sondern auch mit einer Neueinladung: *„Dann sagte er zu seinen Dienern: Die Hochzeitsfeier ist vorbereitet, aber die geladenen Gäste waren es nicht wert, an diesem Fest teilzunehmen. Geht jetzt auf die Straßen und ladet alle in, die ihr trifft! Das taten die Boten und brachten alle mit, die sie fanden: gute und böse Menschen. So füllte sich der Festsaal mit Gästen.“*

Gott holt sich nun Leute an den Tisch, die nicht auf der Promi-Liste standen, die in Religion keine Eins hatten. Er feiert sein Fest mit Leuten, die sich unwürdig fühlen, Gottes Gäste zu sein. Die sich wegen ihrem Versagen nicht mehr in die Öffentlichkeit trauen. Gott lädt ein und er stellt keine Vorbedingungen. In unserer Geschichte sollen die Boten einladen, wer ihnen gerade über den Weg läuft – , bekannt oder unbekannt, sympathisch oder unsympathisch.

Nun - man ist ja von prominenten Leuten allerhand Verrücktes gewohnt: im Sekt baden oder im Smoking in den Swimmingpool springen. Aber dass sich einer wildfremde Leute zur Hochzeitsfeier einlädt, das dürfte ziemlich unwahrscheinlich sein. Da weiß man überhaupt nicht, ob die sich wenigstens benehmen können. Die wissen vielleicht nicht mal, wie man mit Messer und Gabel umgeht. Oder es fehlen nachher ein paar Silberlöffel. Also irgendwelche Gestalten von der Straße weg einladen - so was gibt´s doch nicht . Doch, sagt Jesus, so was gibt´s. Diese Geschichte passiert täglich tausendmal. Es ist eine Geschichte aus dem Alltag Gottes.

Sie will deutlich machen: Genauso unglaublich wie dieser König in der Geschichte verhält sich Gott gegenüber uns Menschen. So großzügig, so geduldig ist er. Gott handelt unerwartet, fast unglaublich. Sein Motiv ist die Liebe. Die Liebe zu einem jeden von uns.

Er lädt uns alle zu sich ein, ausnahmslos, bedingungslos. Zum Christen kann ich mich nicht erst qualifizieren oder zertifizieren. Christ werde ich nicht, indem ich etwas für Gott tue, sondern indem ich Gott etwas für mich tun lasse. Ich bin kein Christ, weil ich etwas aus mir mache, z.B. versuche, wie ein ordentlicher Mensch zu leben. Ich bin Christ, weil Gott etwas aus mir macht, nämlich einen Ehrengast an seinem Tisch.

Ich werde Christ, indem ich die Einladung annehme! Sage: „Ja, ich komme. Ja, ich will. Danke für die Einladung.“

Hier gibt´s kein Katechismusabfragen. Hier muss niemand nachweisen können, dass er aus einer traditionell christlichen Familie kommt. Gott will nicht wissen, was wir darstellen. Er will nicht wissen, wieviel wir angestellt haben oder wo wir angestellt sind. Ihn interessiert nur eins: dass wir seine Einladung annehmen, dass wir kommen.

Tragischer Weise gibt es aber Leute, die aus der großzügigen Einladung Gottes ganz falsche Schlüsse ziehen. Statt von der Großherzigkeit Gottes beschämt zu sein, werden sie unverschämt. Sie lehnen sich in ihren Sessel zurück und sagen: „Ich bin getauft und konfirmiert. Das reicht doch. Fromm werden, mich bekehren - das ist doch überspannt. Ich hab schließlich auch nicht mehr Dreck am Stecken als die anderen. Weshalb sollte ich meine unguuten Lebensgewohnheiten aufgeben? Weshalb sollte ich mein Leben ändern? Nein, ich lebe weiter wie bisher - der liebe Gott vergibt mir ja. Vergeben ist sein Geschäft.“ Für Leute, die so denken, geht die Geschichte weiter. Jesus erzählt, wie die spontan eingeladenen Hochzeitsgäste an der Festtafel sitzen und tüchtig reinhauen. Der König kommt, um seine Gäste mit Handschlag zu begrüßen. Da sticht ihm einer ins Auge, einer, der nicht angezogen ist wie die anderen. Der hat keinen festlichen Anzug an, sondern seine alten Klamotten. Da spricht der König zu ihm: *„Mein Freund, wie bist du hier ohne das Festgewand hereingekommen, das für dich bereitlag?“*

Der gibt keine Antwort, und da wirft ihn der König in hohem Bogen raus.

Mit dieser Passage haben viele ein Problem. Das passt nicht ins humanistische Gottesbild. Der liebe Gott wird doch keinen rausschmeißen, oder?

Er tut es aber doch. Zwar freundlich, aber konsequent. „Freund“, sagt er zu dem Typ. Aber dann lässt er ihn nicht nur vor die Tür setzen, sondern fesseln und in die Dunkelheit eines Gefängnisses bringen, wo man vor Schrecken heult und zittert.

Was will Jesus uns damit sagen? Zunächst: was ist der Grund für den Rauschmiss? Er hatte keinen Anzug, der dem königlichen Hochzeitsfest angemessen war. Warum ziehen wir bei einem Hochzeitsfest die schönsten Sachen an? Weil wir das Brautpaar wertschätzen und uns mit ihm freuen. Wir erweisen ihm damit die Ehre. Wir gehen ja nicht zu dem Fest im Jogginganzug oder Arbeitsoverall, um den Gastgeber zu provozieren oder zu beleidigen.

Genau darum geht es auch in dem Gleichnis. In der Bibel wird im Alten und im Neuen Testament immer wieder von Gottes Fest des Lebens berichtet, das er für uns veranstaltet und zu dem wir eingeladen sind. Es ist eine große Ehre, zu dem Fest eingeladen zu werden. Gott zeigt damit, wir wertvoll und wichtig für ihn sind. Wer an dem Fest Gottes teilnimmt, dankt Gott und ehrt ihn für das unglaubliche Geschenk seiner Liebe. Das drückt schon die festliche Kleidung aus.

Nun könnte man einwenden: aber das waren doch einfache Leute von der Straße. Die hatten weder Zeit noch Geld, um sich gut anzuziehen. Doch die damaligen Zuhörer kannten die orientalische Sitte: Wenn ein König, Gäste einlud, dann schenkte er ihnen für diesen Anlass die Festkleidung. Die bekam man in der Eingangshalle überreicht. So war gewährleistet, dass alle Gäste in angemessener Garderobe teilnehmen konnten (vgl. dazu: 2. Könige 10,22; Offb 3,5).

Und das heißt: der Typ, der in den Joggingklamotten kam, wollte sich nicht umziehen. Den Grund dafür erfährt man nicht. Wir lesen nur: „*Er aber verstummte.*“ Ihm blieben die Worte im Hals stecken. Keine Erklärungen, keine flapsigen Sprüche. Es fiel ihm nichts mehr ein.

Die Hörer Jesu waren Juden und kannten die Bibel. Sie erinnerten sich, dass schon im Alten Testament von der festlichen Kleidung die Rede ist: „*Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt*“ (Jesaja 61,10).

Die Festkleidung steht für die geschenkte Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden. Mit dieser Kleidung gefallen wir Gott. Mit den Sachen dürfen wir an seiner Festtafel Platz nehmen. Gott findet: Das steht dir sehr gut. So passt du zu mir.

Nikolaus Graf Zinzendorf hat das in einem starken Lied so ausgedrückt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.“

Liebe Gemeinde! Bei der Einladeaktion Gottes traten zwei verschiedene Probleme auf: die zuerst Eingeladenen verachteten seine Einladung. Sie hatten Wichtigeres zu tun. Solche Verachtung der Liebe Gottes und die Ablehnung der Lebensgemeinschaft mit Gott nennt die Bibel Sünde. Sie bedeutet Trennung von Gott.

Das Problem des einen, den der König schließlich rausschmiss, war etwas anders. Er hatte ja die Einladung an den Tisch des Königs angenommen. Aber er wollte zu seinen eigenen Bedingungen kommen, nach seinen Regeln, nach seinen Vorstellungen. Er fand: Ich bin schon richtig so, wie ich bin. Heute würde er sagen: „Ich muss doch ich selbst bleiben. Ich will authentisch sein.“ Das ist ja heute besonders wichtig.

Er meinte schon selber zu wissen, was zu tun und zu lassen ist.

Es gibt viele, die durchaus bereit sind, Gottes Fest mitzufeiern. Sie versprechen sich davon eine Bereicherung des Lebens. Man möchte Gott in das Projekt seines eigenen Lebens einbauen.

Dass Gott die Menschen bedingungslos liebt, kommt heute bei den meisten gut an.

Wir sehnen uns nach Bestätigung. Wir werden dauernd in Frage gestellt. Unsere Seelen sind verwundet. Da kommt es uns recht, wenn Gottes Liebe uns stärkt. Wir brauchen Gott wie einen Arzt oder Lebensberater.

Es dreht sich alles um uns. Gott liebt uns, wie wir sind. Wunderbar! Doch dann erwarten wir, dass er uns auch so lässt wie wir sind. Wir wollen unser Leben nach unseren Regeln leben.

Unser Leben wird aber nur gelingen, wenn wir Gott die Ehre geben. Er ist der König der Welt. Und nur wenn er auch der König unseres Lebens wird, kann das Fest wirklich beginnen. Und das ist der Knackpunkt. Eine so radikale Veränderung unserer Lebenseinstellung wollen viele nicht.

Den Geboten Gottes stimmt man nur so lange zu, wie sie mit den eigenen Vorstellungen, Wünschen und Gefühlen in Einklang stehen. Man will die innere, seelische Balance, aber nicht die Veränderung des Lebens.

Der Typ mit den unpassenden Kleidern steht für diejenigen, die meinen: so wie wir sind, sind wir eine Bereicherung für jede Party, auch für Gottes Party. Wir klopfen Gott auf die Schulter wie einem Kumpel, und setzen darauf, dass er nicht so verklemmt ist wie Teile seines Bodenpersonals.

Wir brauchen keine neuen Kleider. Unser Outfit ist o.k. Unsere Klamotten der Selbstgerechtigkeit sind absolut cool.

Aber der Gastgeber – also Gott - erwartet, dass die, die seine Einladung annehmen, mit der angemessenen Garderobe an seiner Festtafel sitzen, d.h. seine Vergebung in Anspruch nehmen.

Im Bild gesprochen: Ich darf mit meinen alten – von der Sünde befleckten - Klamotten kommen, und darf sie am Eingang bei Jesus eintauschen gegen eine neue festliche Garderobe. Egal wieviele Flecken meine Weste hat, egal wie schäbig mein Outfit ist. Gott ist bereit, uns alles zu vergeben. Wie groß die Schuld auch sein mag! Gott ist bereit, uns mit einer makellosen Garderobe einzukleiden.

Wir brauchen nur zu sagen: „Ja, ich komme. Ich nehme deine Einladung an. Vergib mir meine Schuld, schenke mir deine Gerechtigkeit und gib mir die Kraft, mein Leben zu ändern.“

Mit dieser Garderobe passen wir an Gottes Festtafel und in die Gegenwart Gottes. Heute und in Ewigkeit.

Darum: wer die Einladung annehmen möchte und sich eine reine Weste schenken lassen möchte, der antworte: Amen.